

**CARL J.
BURCKHARDT,
MAX
RYCHNER**

Briefe

1926-1965

Fischer

Grüssen Sie bitte Ihre Frau auf das
Anmutigste und empfangen Sie
beide mein bestes Gedenken.

Ihr Max Rychner

Schönenberg Pratteln

Sylvester 1927

Lieber Herr Rychner,

Sie haben mir nach Ihrem Besuch
in Basel so freundlich geschrieben
und Ihr Brief fügte sich sofort zu
der heitern und anregenden
Erinnerung jenes Tages.

Ich hoffe sehr, es werde nun bald
eine gute Gewohnheit daraus, sich
von Zeit zu Zeit wiederzusehn.

Meine Frau würde sich auch besonders darüber freuen; Ihre ganzen Bestrebungen interessieren sie sehr, sie hat zu gleichen Teilen welsches und deutsches Blut in sich; die immer mehr sich verschärfende Trennung in unserm Lande beschäftigt und beklemmt sie oft.

Sie äusserten die Absicht mich nach Neujahr einmal in meiner Vorlesung aufzusuchen.

Tatsächlich hat diese Unternehmung nach dem Scheintod, den wir im Odeon feierten, wieder frisch ausgeschlagen und allerlei seltsame

Reiser getrieben. Trotzdem würde ich Ihnen eher raten im Sommer zu kommen, wo ich einstündig über ein geschlosseneres Thema vortrage: oesterreichische Geschichte von 1848-1918. Ich fürchte nämlich, solch einen angebrochenen Stoff vordoziert zu kriegen, müsste eigentlich ganz besonders langweilig sein. Hingegen sollten wir sehn, für Anfang Februar einmal einen Montag Abend festzulegen, wo man sich treffen könnte, vielleicht wäre Ihr Freund Dr. Korrodi auch dabei, er hat mir einige humorvolle Zeilen geschrieben, in denen er unter

Anrufung grosser Namen den
Gedanken einer solchen
Begegnung selbst anregt. Grüssen
Sie mir bitte Howald vielmals,
Ihnen und den Ihren von uns
Beiden die herzlichsten Wünsche
zum neuen Jahr.

Stets Ihr ergebener
Carl Burckhardt

[Schönenberg,] Stiller Samstag
12. 4. 1928

Lieber Rychner,
Es tut uns allen ungemein leid, Sie
vermissen zu müssen. Jedermann
hatte sich ganz besonders auf Sie
gefremt; durch einen glücklichen

Zufall war es mir noch gelungen, den vortrefflichen und tiefsinnigen Müller-Hofmann, der plötzlich hier herumstreifte, festzuhalten und mit den Genfern und einigen Nachbarn an meinen Tisch zu setzen. Da sitzt er jetzt und spricht bayrisch und prophetenartig und es fehlt uns gar sehr ein heller, klarer Deutscher, der mit Raschheit und in übersichtlichen Sätzen diese dunkle Weisheit für die Welschen aufhellt. Denn die Sätze Müller-Hofmanns sind auch mir zu lang, und zweier Aussprüche lässt er mich stets gedenken, jenes Wortes Chateaubriands während seines